

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 M., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 M. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmonzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 102.

43. Jahrgang.

Freitag den 7. Juli 1882.

Amtliche Bekanntmachungen.

Winnenden.

Bierbrauerei-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des

Gottlob Zindel, Bierbrauers und Adlerwirths dahier

wird die vorhandene Liegenschaft bestehend in:



Einer 2st. Behausung mit gewölbtem Keller,
einem 1st. Brenner-Gebäude mit kupf. Brennhafen
und Vorwärmer,
einem 1st. Kühlschiffhaus mit eisernem Kühlschiff,
einem 1 1/2st. Brauerei-Gebäude mit 2 gewölbten Kellern,
kupf. Braupfanne 1940 Liter haltend, Dilmaischpumpe,

1 Maischbittich und Vorwärmer, 1 eis. Grant, 1 engl. Rohrbörre in
2 Abtheilungen, 1 Dampfkessel mit liegender Dampfmaschine von 3
Pferdekraften, Malzschrotmühle zc.,
einer 1st. Remise mit Eiskeller,
einem Stall,
einer 1st. neuerbauten Fackremise mit Schuppen, gewölbtem Keller und
Eiskeller auch

1 Nr 28 M. Garten dabei,

Zusammenanschlag 36300 M.

am

Donnerstag den 13. Juli l. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus dahier aus freier Hand versteigert werden.

Die Brauerei wurde vor wenigen Jahren neu eingerichtet und ist in bestem Stande erhalten, auch ist dem Käufer Gelegenheit geboten die vorhandene

Bierfässer
Gährgefäße
Ausfüllfässer

sowie Haus- und Wirthschaftsgeräthschaften zc. zu erwerben.

Um Kauffchilling ist 1/2 baar zu bezahlen und können 10000 M. in 25jährigen Jahres-Renten abgelöst werden.

Auswärtige Kaufsliebhaber werden ersucht, sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen.

Den 1. Juli 1882.

Konkursverwalter:
Amtsnotar Dinkelacker.

Wittenfeld.

Schafwaide-Verpachtung.



Am Mittwoch den 12. d. M. Nachmittags 1 Uhr wird die hiesige Schafwaide, welche von der Ernte an 500 Stück Schafe ernährt, vom 29. Septbr. 1882 85 auf drei Jahre auf hiesigem Rathhause verpachtet.

Der Pächter erhält hiezu eine geräumige Wohnung und Stallung nebst 2 Ar 50 Meter Gemüsegarten, wozu Liebhaber mit amtl. beglaubigten Vermögenszeugnissen versehen eingeladen werden.

Den 3. Juli 1882.

Schultheißenamt.
Läppler.

Waiblingen.

Landwirthschaftliche Vereins-Sache.

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung des Vorstandes und Secretärs betreffend den Ankauf von Zuchtsarren, werden die Farrenhalter des Bezirks, zu einer Besprechung am

nächsten Sonntag den 9. d. M. im Löwen dahier,
Nachmittags 3 1/2 Uhr

eingeladen.

Die Vöbl. Schultheißenämter werden gebeten, den Farrenhaltern hiervon Kenntniß zu erteilen.

Den 6. Juli 1882.

Mehrere Farrenhalter.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Bürger-Gesellschaft.

Nächsten

Montag Abend 8 Uhr

Monats-Versammlung

im Waldhorn.

Waiblingen, 6. Juli 1882.

Der Vorstand.

Waiblingen.

Bei gegenwärtiger Verbrauchszeit zum Ansehen empfehle ich ausgezeichneten

Äpfel-, Zwetschgen-, Cröster-

und

Frucht-Branntwein

J. Schwanger.

Waiblingen.

Am Mittwoch ging von Cannstatt bis Waiblingen ein schwarzer

Witz-Hut

verloren.

Der redliche Finder wolle ihn abgeben bei der Redaktion.

Wittenfeld.

Ein

Mühlbauer

findet Stelle bei

Niederle,
Müller.

Affalterbach,

Oberamts Marbach.

Ich verkaufe ein kleines Anwesen, dasselbe besteht in einem ingutem baulichen Zustande befindlichen

Wohnhaus



mit Scheuer unter einem Dach, 2 Morg. Garten und Wiesen, 8 Morg. Acker; je nach Wunsch des Käufers könnten auch Weinberge dazu gegeben werden, die nur wenige Parzellen sind fast alle um das Haus gelegen.

C. Schwaderer
z. Döfen.

Probates Mittel

gegen

Zahnschmerzen

und übelriechenden Athem empfiehlt unter Garantie

Früh Heinele

im Lamm in Waiblingen.

Waiblingen.

Gänzlich Ausverkauf

wegen Geschäftsveränderung verkaufe ich um mit meinem Lager schnell zu räumen
Porzellan, Steingut, Glaswaaren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Für Rirtbe ca. 30 Mill. Cigarren

das Kistchen von M. 1. 80, 2. —, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. 30, 3. 50, bis 3. 80,
verschiedene Sorten Caffee

Jamaica	das Pfund anstatt	85 Pf.	—	80 bei 5 Pfd.	75 bei 10 Pfd.	73 Pfg.
Santos	"	90	—	85 " 5	83 " 10	80
Guatemala	"	100	—	95 " 5	93 " 10	90
dto.	"	110	—	105 " 5	102 " 10	100
Rio lade	"	120	—	110 " 5	108 " 10	105
Laquaira	"	130	—	120 " 5	118 " 10	115
Menado Art Java	"	140	—	130 " 5	128 " 10	125
Preanger	"	150	—	145 " 5	142 " 10	140
feinst Ceylon	"	150	—	145 " 5	142 " 10	140

Cichorien

Frank Söhne, Kunzer u. Co., Cloß, Neuwieder ohne Ausnahme das Pfund 3 Paket
25 Pf. 2 Paket 17 Pf.

Meis

das Pfund 18, 20, 22, 25 und 30 Pf.

1^a. Schweizerkäse

das Pfund 65 Pf. bei 5 Pfd. 60 Pf. bei 10 Pfd. 58 Pf.

Soda

das Pfund 8 Pf. bei 10 Pfd. 7 Pf.

1^a. weiße Kern-Seife

das Pfd. 36 Pf. bei 5 Pfd. 35 Pf. bei 10 Pfd. 34 Pf.

Stearinlichter

vollwichtig 6er und 8er das Pfd. 70 Pf.

Zündhölzer 7Ser

das Paket 7 Pf. bei 10 Pak. 6 Pf. bei 100 Pak. 5½, sämtliche von mir seit-
her geführten Artikel, welche hier nicht angeführt entsprechend billiger.

Mein reichhaltiges Lager in

Stroh h ü t e**der Strohmanufaktur Röthenbach**

in allen Sorten für Stadt und Land ist von sämtlichen Neuheiten dieser Saison
vertreten und werden zu den billigsten Preisen verkauft.

Gustav Walz am Markt.**Das Fr. Silcherdenkmal in Schnaitth.**

Das freundliche, weinberühmte Schnaitth, drüben in einem
anmuthigen Seitenthälchen unseres Remsthal's zwischen Obstbäumen
und Weinbergen versteckt, hatte am Peter- und Paulfeier-
tage (29. Juni) sein Feierkleid angezogen; Straßen und Häuser
prangten in frischem Grün, die Fahnen flatterten im Winde,
stänige Sprüche und grüne Gewinde zierten die Häuser. Salt
es doch, den Sohn dieser Gemeinde, der am 27. Juni 1789 im
Schulhause geboren worden, zu feiern: Friedrich Silcher.
An der Ehrenpforte am Eingang des Dorfes grüßten die Worte:
Silchers Lied treu behüt! Hier stand zur Begrüßung der Gäste
der Festauschuss. Zu Wagen und zu Fuß strömten von der nahen
Eisenbahn her oder aus der Umgegend die Verehrer Silchers herbei:
da kam eine Schaar der sangeskundigen akademischen Liedertäfler,
dort viele alte ehemalige Schüler und Verehrer des Gefeierten,
Sänger aus Stuttgart, Cannstatt, Gmünd, Schorndorf, Waiblingen
u. a. D., der Ausschuss des Schwäb. Sängerbundes und eine
Abordnung des Stuttgarter Liederkr., die Landleute, vielfach noch
in der traulichen Landestracht, stellten sich ein. Zahlreich waren
die Verwandten Silchers erschienen: seine beiden Töchter, seine
Enkel, sein Neffe, der als Direktor im Kultusministerium die
Pflege der Künste in seine warme Obhut genommen, der
Schwiegerjohn (der Sohn war erkrankt) u. s. f. Neben der Kirche
mitten im Ort schaut von einer kleinen Anhöhe das bescheidene
Schulhaus behaglich herab, ein Tuch an seiner Vorderseite deckt
noch das anspruchlose Liebeszeichen. Allmählig sammeln sich die
Theilnehmer auf dem kleinen Plaze zwischen Rathhaus und Kirche.
Es war 1 Uhr geworden. Jetzt stimmten auf der Bühne oben
an dem Geburtshause des Meisters die Sänger von Schnaitth,
der Silcherchor, ihr weihvolles Lied an: Hehr und heilig
ist die Stunde etc. Dann trat der Festredner, Stadtvicar Saute r
von Stuttgart vor und sprach mit warmer Empfindung die folgende
schöne Festrede:

Hochverehrte Festversammlung! Wenn wir mit leichtem Muth
und frohem Sinn und offenem Herzen, etwa zur Zeit der Pfingsten,
unser schönes Vaterland durchwandern, sei's im gesegneten Rems-
thal oder an den Gestaden des Neckars, sei's über die Alb hin,

sei's in den Thälern oder auf den Höhen des Schwarzwalds, so
begegnen wir überall jenen allbekanntem, einfachen Melodien, die
oft heiter und scherzend, meist aber traurig und wehmüthig an
unser Ohr klingen und unser Herz in ihrem Zaubernez gefangen
nehmen; und immer sind sie in ihrer rührenden Einfachheit so
ergreifend, in ihren kindlichen Weisen so schön. Die sie singen,
wissen nicht, woher sie sind, und fragst Du sie, wer denn das
gemacht habe, Du bekommst keine Antwort, höchstens die guth-
müthige Gegenfrage: Macht man denn das? Dann steht Du
betroffen und mußt bekennen: Nein, das macht man nicht, das
fühlt man und das singt man. Wir, verehrte Versammlung,
wissen, von wem jene Lieder sind und für uns ist mit diesen
Klängen ein Name unauslösllich verbunden, der Name Fr i e d r i c h
S i l c h e r. Und wenn wir uns hier vor dem Haus versammelt
haben, wo einst seine Wiege stand, so schweifen unsere Gedanken
unwillkürlich in die Ferne, an den Ort, wo er über 40 J. lang ge-
wirkt hat und wo er auch seine letzte Ruhestätte gefunden. Zwischen
diesem beiden Punkten liegt ein Leben, das so einfach und ruhig
als möglich verlaufen ist. Hier wuchs er auf, auf ächt schwäbischem
Boden, unter einem Volk, welches die Eigenart unseres Stammes
bis heute bewahrt hat; in diesem Thal machte das Herz ihn auf,
da lernte er die Schwingen regen; und dort in der schwäbischen
Musenstadt, unter einer Jugend, die, für Alles Schöne und Edle
begeistert, noch nicht verlernt hat, Ideale zu hegen und zu pflegen;
dort, getragen von der Liebe und Begeisterung seiner Schüler, hat
er die Höhe erreicht, die ihm beschieden war. Und wenn er in
jener herrlichen Gegend am Ufer des Neckars dahinwandelte,
suchend und sinnend, da mag der Wind, der durch die Wipfel der
Bäume zog, ihm wohl manches Mal Grüße aus der Jugendzeit
zugeführt haben, Grüße aus diesem alten Schulhaus, Klänge aus
diesem lieblichen Thal. — Wohl möchte man wünschen, ihn auch
noch gekannt zu haben, wenn man sieht, mit welcher Liebe die
Alten heute noch an ihm hängen; man könnte dann besser über
ihnen reden. Aber es kennt ihn ja jeder aus seinen Liedern; denn
wenn von irgend Einem, so gilt von Silcher, daß seine Werke
der unmittelbare Erguß seines Innern, der treue Spiegel seines
Wesens sind; es gilt von ihm das Wort: „Ich singe, wie der
Vogel singt, der in den Zweigen wohnet.“ Wenn wir in seinen
Liedern ihn selbst suchen und die einzelnen Züge zu einem Ganzen

Waiblingen.

**Lehr- u. Wohnungs-
miethverträge**

sind zu haben in der
E. J. Zuck'schen Buchdruckerei.

Eßlingerstr. 28. Stuttgart. 28 Eßlingerstr.

Der große Schuhwaaren-Ausverkauf

wird demnächst geschlossen.

Diese Woche kommen zum Verkauf:

Damen-Stiefel à 4.50, 5.—, 6.50, 7.—, 8.—, 9.—,
Damen-Schuhe à 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—,
Kinder-Stiefel à 50 Pf., 80 Pf., 1.—, 1.20, 1.40, 1.50, 2.—,
2.40, 2.80, 3.—, 3.30,
Kinder-Hauschuhe à 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.50,
Herren-Hauschuhe à 1.80, 2.—, 2.40, 2.80, 3.—, 4.—.

vereinigen, dann bekommen wir ein Bild, das unser Herz erfreuen kann. Da ist nichts Künstliches und Gemachtes, da ist Alles natürlich und ungezwungen; da sind keine räthselhaften Tiefen, in die wir uns verrenken müssen, keine steilen Höhen, für gewöhnliche Menschen unerreichbar; es ist Alles schlicht und eben; er steht uns so nah, ist uns verwandt; wir können so recht mit ihm fühlen und empfinden. Andere Meister bewundert man, einen Silberer muß man lieben. Ein Herz, treu wie Gold, ein kindlich reines Gemüth, ein zartes Gefühl und ein weiches Empfinden — das spricht sich in seinen Liedern aus; sie zeigen uns einen Mann, der ruhig und bescheiden seinen Weg weiter ging, der nicht nach Beifall haschte, und wenn er ihn dennoch fand, nicht stolz darauf wurde, einen Mann, der nicht durch glänzendes Auftreten, durch seine äußere Erscheinung die Leute bezauberte, sondern durch ein stilles, anspruchsloses Wesen die Herzen gewann. Darum, meine ich, paßt auch für ihn nicht ein stolzes Denkmal aus Erz oder Marmor, das hoch in die Lüfte ragt und von weitem in die Augen fällt, sondern seiner Art, und gewiß auch seinem Wunsche, entspricht mehr ein bescheidenes Zeichen der Erinnerung, das seinen größten Werth durch die Liebe und Verehrung der Theilnehmenden bekommt. So ist es denn nicht, um unser heutiges Fest zu rechtfertigen, sondern nur um es uns wieder ins Gedächtniß zu rufen, wenn wir uns an das erinnern, was Silberer geschaffen hat. Aus dem Volk herausgewachsen, ist er ein Mann des Volks und vollsthümlich ist auch seine Kunst. Das verbürgt sich auch nicht auf dem Gebiet, dem er zuerst seine Thätigkeit zuwandte, dem Kirchengesang; denn bei unserem Volk ruht noch tief im Herzen ein Schatz von Frömmigkeit; auch einen Mann wie Silberer können wir uns nicht anders als fromm denken, und wer wollte leugnen, daß sich ein frommer Hauch auch durch seine Volkslieder hindurchzieht. So ist denn auch an den Chorälen, die wir von ihm noch besitzen, das Vollsthümliche das Beste, und indem Silberer auf weltlichem Gebiet weiter gepflegt hat, ist er das gerade, als was wir ihn in erster Linie verehren, der Meister des Volkslieds. Silberer ist nicht der Begründer des Volksliedes. Unser Volk hat immer gesungen und es hat von jeher Volkslieder gegeben. Was das Volk dachte und empfand, dem gaben einzelne Ausdruck in Worten und Tönen; und wenn sie den rechten Ausdruck dafür fanden, so sang man es ihnen nach und vergaß mit der Zeit ihre Namen. So entstehen heute noch Volkslieder; aber unter dem, was so entsteht, ist viel Schutt und viel Werthloses; vollsthümlich sind diese Lieder alle, aber während man sich darüber freut, wird man von ihrer Rohheit abgestoßen; es sind Perlen und Edelsteine darunter, aber ungeschliffene Edelsteine. Unsere großen Meister aber haben wohl auch bisweilen von ihrem reichbesetzten Tisch dem Volk einige Brosamen vorgeworfen aber meist sind sie zu hoch. Ob ein Lied ein Volkslied ist, darüber entscheidet nur das Eine, ob es auch vom Volk gesungen wird, dazu aber muß es so klar und einfach als möglich sein, kein überraschendes Fortschreiten der Melodie, kein künstlich verschlungenes Gewebe von Akkorden; das Volkslied muß dahinfließen, wie ein silberklarer Bach, und da man hinuntersteht auf den Grund, in dem man sich spiegeln kann. Mit diesem Maßstab gemessen, sind Silberers Lieder ächte Volkslieder; denn Alles singt sie, er hat den besten Ausdruck gefunden für das, was das Volk fühlt und denkt. Das konnte er, weil er es selbst in sich trug; er brauchte nur in sein Inneres hinauszusteigen, dort lag ein reicher Schatz, und er brauchte dieses Gold nur umzuschmelzen und auszuprägen. Aber er nahm auch von außen auf, was er fand, und er suchte auch; er ging den Spuren des Volksliedes nach, nicht nur in der Umgegend von Tübingen, nicht nur in unserem Land; sein Suchen umfaßte auch fremde Länder, er durchforschte die dunkeln und geheimnißvollen Klänge des Nordens und die heiteren Gesänge des Südens. Und was er fand, das faßte er in Gold, das übergieß er mit dem Zauber seines eigenen Wesens. Ist doch durch ihn, was vor 40 Jahren noch ein abenteuerlicher Gedanke war, das Volkslied salonfähig geworden, ob zu seinem Vortheil, mag dahingestellt bleiben; am schönsten klingen diese Lieder doch, wenn sie draußen in Feld und Wald erschallen, gesungen von munteren Burschen auf der Wanderung. Silberers Volkslieder umfassen nahezu das ganze Gebiet unseres Empfindens; er hat Alles gesungen, „was Menschenbrust erhebt und Menschenherz durchbebt“. Wenn der Frühling mit der Natur auch die Menschen zu neuem Leben erweckt, dann erwacht das „Singen und Klingen in Berg und Thal“, und kommt der Frühling des Menschenlebens und bringt seine schönste Blume mit die Liebe, der alle Dichter und Sänger die beste Gabe darbringen und die schönsten Kränze winden, dann erklingen auch „die alten goldenen Lieder“; der Liebe hat auch Silberer sein Bestes gewidmet; er begleitet sie vom ersten Erwachen bis zur höchsten Blüthe, er singt ihre Lust und ihren Schmerz, so zart, so sinnig, so rein. Ob das Herz aufjauchzen möchte in seliger Lust oder ob es brechen will vor Jammer und Schmerz, immer versteht er es und weiß es in Töne zu fassen. Und fast durch alle seine Lieder geht ein unennbares Sehnen, jenes ächt schwäbische Heimweh, bald ist es

die Sehnsucht nach dem klarblauen Himmel oder nach dem Frühling, der zu bald entflohen, bald das Sehnen nach einer besseren Heimat, nach einem verlorenen Paradies, oder nach einem Herzen, das uns versteht; daheim ist's das Sehnen in die Ferne, draußen ist's die Sehnsucht nach der Heimat; daher der wehmüthige Charakter unseres Volksliedes. Wenn wir für unser Vaterland begeistert sind, wenn wir in alte Sagen und Märchen uns vertiefen, wenn wir unblutigen Waffenspiele hinauszuziehen, überall begleitet uns Silberer, immer finden wir Etwas bei ihm. Und was wir finden, das ist so ganz unser eigen, wir finden uns selbst in seinen Liedern, das Beste, was wir selbst haben; darum sagen wir mit Stolz: Silberer ist unser Mann! Er ist unser! Mit Stolz können es sagen die Bewohner dieses Thals, die ihn ganz besonders ihrer Landsmann nennen; rühmen kanns der Lehrerstand, aus dem er hervorgegangen ist; sagen darfs die akadem. Jugend, die ihm so viel verdankt; bekennen soll's das ganze Schwabenvolk, dessen ächter Sohn er ist. Doch gerade weil er unser ist, wollen wir uns nicht bloß seiner rühmen, sondern auch von ihm lernen; wir feiern nicht bloß ein Fest, damit es gefeiert ist, wir wollen auch etwas mitnehmen vom heutigen Tag. Silberer ist das, was er ist, dadurch geworden, daß er in seinem Fach geblieben ist. In der Beschränkung zeigt sich der Meister; und durch Beschränkung ist Silberer ein Meister geworden; indem er sich klar war über die Grenzen seines Könnens und über die Schranken seiner Kraft und nicht darüber hinausstrebt, nach Zielen, die für ihn unerreichbar waren, hat er in seinem Fach das Höchste geleistet; ohne ein Genie zu sein, hat er es durch fleißige und treue Verwerthung seines Talents zur Meisterschaft gebracht. Darum darf man ihn als Muster aufstellen gegenüber allem falschem Streben in's Hohe und Weite, aller falschen Genialitätsucht. Unserem schwäbischen Volk aber hat Silberer gezeigt, welchen Schatz von Innigkeit und Gemüthlichkeit es in seinem Herzen hat; den soll es pflegen und soll ihn an diesen Liedern wieder auffrischen. Wenn unser Volk einmal so gebildet ist, daß es keine Volkslieder mehr singen mag, dann hat es viel verloren, auf das es jetzt noch mit Recht stolz sein darf. Den Sinn möge es sich bewahren, der sich fern hält von aller Rohheit und Gemeinheit auf der einen Seite, und von aller Unnatur und Gespreiztheit auf der andern Seite; und den möge es von Silberer lernen. Da haben unsere Liederkränze und Gesangsvereine ein weites Feld der Thätigkeit vor sich; was Silberer begonnen, ist noch nicht vollendet; ihre Aufgabe ist's, das Werk fortzuführen; es wird noch manches rohe Lied bei uns gesungen und noch manches schöne Volkslied ist unbekannt. Und so lange unsere Gesangsvereine Silbererlieder singen, stehen sie auf festem Boden, auf dem ein gesundes Leben gedeihen kann. Das wollen wir von Silberer lernen. Und wenn nun die Gedenktafel, von kundiger Meisterhand ausgeführt, vor uns enthüllt wird, mit seinem Bild und mit den Zügen, die so treu seine Herzensgüte wiedergeben, und wenn dann seine Lieder erklingen, so möge sich unser Herz auch erwärmen für diesen Mann, für den Meister des Volkslieds, für den echten Schwaben, für unseren Silberer.

Silberers Enteltn, die jugendliche Frau Reinger aus Blaubeuren, geb. Hecker, zog den Schleier, das Zeichen der dankbaren Verehrung stand vor den Blicken der freudig überraschten Versammlung. Es ist (wie bereits bekannt) eine Gedenktafel in weichem Stein, halb erhaben ausgeführt, oben Silberers Medaillonporträt, darunter die lorbeerbekränzte Leher mit der Aufschrift: In diesem Schulaufe wurde am 27. Juni 1789 geboren Dr. Fr. Silberer, Musikdirektor an der t. Universität in Tübingen, gest. das. am 26. Aug. 1860. Gewidmet von seinen Verehrern 1882. Die Tafel ist ein Werk des gleichfalls aus dem Remsthal, dem nahen Stetten, gebürtigen Bildhauers Dietelbach. (Eine gelungene Fotografie ist von L. Schaller in Stuttgart ausgeführt worden.) Der Vorstand des Festausschusses, Schultheiß Fischer, übernahm jetzt das Denkmal mit schlichten Worten und versprach ihm die treue Obhut der Gemeinde. Nun betrat die Tübinger akademische Liedertafel die Bühne, mit ihr eine Zahl ihrer alten Sänger aus den Zeiten noch unter Silberers eigener Führung, vor 30 und 40 Jahren. Unter Wüsts Leitung erklang der Bardenchor: Stamm schläft der Sänger; das markige Lied des Meisters: Herz laß dich nicht zerspalten zc. folgte, und zwei seiner Volkweisen, beide von ihm selbst erfunden, machten den schönen Schluß: Mir ist zu wohl ergangen, Drum gings auch bald zu End', aus Scheffels Trompeter, Silberers letzte Schöpfung, und die unsterbliche Weise der Loreley. Zwischen den Gefängen dankte Namens der Familie der Schwiegerohn, Pfarrer Günzler von Ettingen, in bewegten Worten für all die Liebe und Verehrung, und mit einem frischen, kräftigen Gruße der Liedertafel übergab stud. Schönecker einen Lorbeerkranz der sofort um die Gedenktafel geschlungen wurde. Die einfache sinnige Feier war zu Ende. Ein belebter Festzug bewegte sich durch die traulichen Gassen des Orts, welche heute von einer so ungewohnten Zahl von Fremden und Nachbarn erfüllt waren. Wir haben auch Zeit, die Inschriften zu lesen, in denen sich der dankbare

Sinn der Schnaither kundgibt. An dem Triumphbogen, welcher den Festplatz schließt, sagt die Inschrift:

Die alten goldenen Lieder,
Die Klänge aus Volkes Mund
Du hast sie gesaft in Töne
Und gabst sie der Jugend kund!

Die Sängertribüne enthält an ihrer grünen Tannenfront den Vers:

Silchers Name bleibt verehrt,
Ist dem Sänger ewig werth!

Am Gasthof waren die Worte zu lesen:

Wo Silcher geboren,
Von Gott erkoren,
Zu Ton und Lied,
Ihm ein Denkmal gib!

Der größere Theil der Festgenossen, mit ihnen die Silcher'sche Familie, versammelte sich im Saal zum Festmahl. Die Chöre des Silcherchors von Schnaitth und der Liedertafel, die Musik und ein ländlicher Virtuose auf dem h. z. T. fast verklungenen Posthorn belebten das Mahl. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete Oberamtmann B a u n von Schorndorf mit einem lebhaft erwiederten Hoch auf S. Maj. den König. Schultheiß F i s c h e r las ein Festgedicht von W. Blankarts auf Silcher. Der Präsident des schwäb. Sängerbundes, Dr. Otto E l b e n, begrüßte Namens des Bundes, erinnerte an Silchers Jugend in diesem stillen Thal, von welchem er den Sinn für das Volkslied, die Anmuth und den Duft von den sonnigen Weinbergen und die Liebe zum Volke und zu seiner Weise mit sich genommen, und trank auf sein Andenken und auf das Wohl seiner Mitbürger. Der Vorstand des Stuttg. Liedertranzes, Postirath C l e s s, ließ die Silcher'sche Familie leben, worauf Namens derselben Direktor v. S i l c h e r herzlich den Schnaitthern für all ihre Liebe dankte. Er trug dann zu allgemeiner Freude die folg. sinnigen Verse vor, welche Silcher's Tochter in dessen Nachlasse vorgefunden:

An meine Heimat.

Sei mir gegrüßt! ich seh Dich endlich wieder
O schöne Heimat, Vater-, Mutteraufenthalt!
Sei mir gegrüßt, Du Böttchen, treu und bieder,
Dem sehnsuchtsvoll mein Herz entgegenwallt.
Hier steh ich auf dem kleinen, grünen Hügel,
Wo ich so oft Dich, freundlich's Tempe, über sah,
Wie schön die Wiesen und des Baches Spiegel!
Wie wohl mir, meinem Jugendland so nah!
Die Mäuerinnerung an jene Stunden,
Wo ich als Knab' mit Knaben mich gefreut, ist süß;
Wo wir einander Kränze hier gewunden,
Uns liebten in dem sel'gen Paradies.
Du Lieblingsort, noch wohlbekannte Stelle,
Dort, wo am kleinen Bach der hohe Kirschbaum steht!
Ost kühl' und stärkte mich die Silberwelle,
Ost hat der sanfte West mich dort umweht.
Doch weile hier nicht länger, sieh', dort drüben
Nah an des Dorfes Kirche Deines Vaters Haus.
Wo Du Dein jugendliches Spiel getrieben,
Da ruh' im Schooß Der Deinigen nun aus.

Pfr. S i n z l e r dankte warm dem Künstler, der die Gedenktafel geschaffen, Polytechn. S i l c h e r, Enkel des Gefeierten, in frischen Worten dem Festredner für sein so schön empfundenes Lebensbild des Großvaters. Dann pries Schullehrer R i e d e r die akademische Liedertafel, wie sie fort und fort in ihres Gründers Geist blüht, stud. R r ö n e r dankte in einer von sprudelndem Humor erfüllten Erwiderung. Noch seien die Sprüche auf den Silcherchor, auf das Remsthal erwähnt und die warmen Worte, in denen K e t t n e r von Schorndorf das deutsche Lied und W. W i e d e m a n n unter Erzählung eines Erlebnisses im fernen Niederachsen die Nord und Süd einigende Kraft des Silcher'schen Liedes pries. — Draußen im Garten entwickelte sich am späteren Nachmittage ein kleines Liederfest. Silcher'sche Gesänge erklangen fort und fort im Volks-, wie im geübteren Kunstgesang, noch ein und der andere Liedertranz aus der Nachbarschaft war angerückt. Besonders um die Liedertafel sammelten sich die dankbaren Hörer. Allzurath kam die Stunde des Scheidens. Dank im Herzen für die dem großen Meister des Volkslieds in seiner Heimath gewordene Verehrung verließen die Genossen das trauliche Schnaitth! (Schw. M.)

Ludwigsburg, 3. Juli. Letzten Donnerstag wurde hier beim Rgl. Amtsgericht ein Individuum eingeliefert, wie es deren wohl wenige geben dürfte. Es ist dies ein gewisser S c h ö l l h a m m e r von Nürtingen, seines Handwerks ein Steinhauer. Am 13. Juni d. J. nach 4jähriger Einsperrung im hiesigen Zuchthaus auf freien Fuß gesetzt, hatte er sich in der Umgegend genaue Kenntniß von Wirthschaften zc. erworben, indem er öfters unter Anderem zu Feldarbeiten bei größeren Güterbesitzern verwendet wurde. So kam es, daß er nach seiner Entlassung da und dort

in Wirthschaften als sehr bekannt und freundschaftlich auftrat. Wie oben bemerkt beschränkte sich der Schauplatz seiner Thätigkeit nicht nur auf den hiesigen Bezirk, sondern auch in Cannstatt, Untertürkheim und Eslingen trieb er sein Unwesen. In Neckarweihingen wußte er einen Wirth, dem er für den andern Tag den „Ruderverein Cannstatt“ ansagte, zu bestimmen, daß er seinen Bod — denn die Ruderer wünschen Bodfleisch zu essen — sofort schlachten ließ. Sch. mußte natürlich das Fleisch vorher versuchen. Der betreffende Wirth war mehr als lebenswürdig und behielt Sch. übernacht; am andern Morgen aber war der Vogel ausgeflogen, ohne zu bezahlen und ohne daß der angesagte Ruderverein angekommen wäre. Auch der Nachbarort Thamm kam durch den Gauner in freudige Erregung. Sch. ging dorthin, wußte auf raffinierte Weise die dortigen Fuhrleute zu gewinnen, ihm Steinfuhren — einen Steinbruch wollte er in Benningen gekauft haben — zu dem hiesigen Kasernen-Bau (Trainkasernen) zu liefern, und schloß Altkorbe zu 5 M. per Fuhr ab, während hiesige Werkmeister nur 4 M. bezahlten. An Altkorbsabschlüssen fehlte es nicht und war bald ein Streit gegen die hiesigen Werkmeister in Aussicht. Sch. gab sich in Thamm für den Bauführer der Train-Kaserne aus. Sch. gewann sich schnell Vieler Herzen und es gelang ihm eine hübsche Summe in Thamm als Vorschuß für die in Aussicht stehenden Geschäfte zu erhalten; hierauf aber verschwand er auch hier. Letzten Dienstag war Ostweil der Schauplatz seiner Thätigkeit. In der „Traube“ ein Glas Bier trinkend, stellte er sich der Frau Wirthin als Vorstand des Kriegervereins Waiblingen vor, in dessen Auftrag er 120 Gedecke für seine Getreuen auf Sonntag zur bevorstehenden Fahnenweihe des Kriegervereins Ostweil bestellte. Nebenbei fühlte sich Sch., als Vorstand titulirt zu werden, und bald hatte sich in Ostweil die Kunde verbreitet, daß schon 120 Waiblinger zum Feste kommen, und verschiedene Bürger Ostweil's wollten den lebenswürdigen Waiblinger Vorstand kennen lernen. — Doch leider wollte das Mißgeschick, daß hierunter auch ein Bürger kam, der den unbekanntem Vorstand als Zuchthausgefangenen, der bei ihm auf dem Felde noch nicht so lange gearbeitet habe, erkannte. Sch. suchte sofort ohne Hut das Weite, entkam bis Albingen, wurde aber von einem eifrigen Bürger Ostweil's verfolgt und wieder zurückgebracht in die „Traube“, wo Sch. seinen Hut für die Feste zurücklassen mußte. — Nun miethete er bei einem hiesigen Wirth Zimmer für sich und seinen Vater, indem er sich als Bauführer für die zu errichtende Trainkasernen ausgab und täglich 8 M. für Logis und Kost für sich und seinen Vater anbot. Der betreffende Wirth ging jedoch nicht in die Falle und entrüstet ging Sch. ohne Hut fort, angeblich den Wirth wegen Beleidigung zu verklagen. Anstatt dies jedoch zu thun, verschaffte er sich bei einem Hausknecht einen neuen Hut, mit dem er aber nicht weit kam. Am Bahnhof wurde der Betrüger verhaftet und gefesselt in's Amtsgericht abgeliefert, um dort die verdiente Strafe zu erhalten.

St. Petersburg, 4. Juli. Das Arcadiatheater ist heute bis auf den Grund niedergebrannt. Der Brand entstand gelegentlich einer Probe. Menschen sind nicht verunglückt.

Stuttgart. (Von der Ledermesse 4. Juli.) Die Messe war von 200 Verkäufern, mit 1100 Centner Leder besetzt. Die hauptsächlichsten Zufuhren kamen aus Bocknang, Ebingen, Reutlingen, Weizingen, Waiblingen, Kirchheim, Nürtingen, Winnenden, Rünzelsau, Waiblingen, Göppingen, Leonberg, Urach u. a. m. Verkauft wurde:

Sohlleder	92	Ctr.	43	Pfd.
Vacheleder	88	"	83	"
Wildoberleder	440	"	68	"
Schmalleder	157	"	94	"
Kalbleder	61	"	54	"
Jaun- Zeug- und Rosbleder	55	"	21	"
Zusammen		896	63	"

mit einem Gesamtumsatz von ca. 150,000 M.

Die Preise im Allgemeinen waren gedrückt und standen in keinem Verhältniß zu der viel zu theuren rohen Waare. Außer den einheimischen Lederhändlern zc. war die Messe besucht von Käufern aus Carlsruhe, Coblenz, Frankfurt, Freiburg, Fürth, Grünstadt, Hechingen, Heibelsheim, Kaiserlautern, Rippenheim, Mainz, Mannheim, Nördlingen, Eichstetten-Niegel, Pforzheim, Straßburg, Worms. Dem Wunsch der Interessenten gemäß werden die Preisnotirungen nicht mehr veröffentlicht. Die Einlieferung der Waare Tags vor der Messe ermöglicht die Abwicklung des größten Theils des Geschäfts von 7 bis 12 Uhr am Messetag. Nächste Messe Dienstag 17. Oktober.

Waiblingen. Brodpreise vom 1. Juli 1882. 2 Pfd. weißes Brod kosten bei sämtlichen Bäckern 30 Pf. 4 Pfd. schwarzes Brod kosten bei sämtlichen Bäckern 50 Pf. 1 Paar Wecken wiegt bei Mergenthaler, Chr. Kauffmann, K. Kauffmann und Pfander 118 Gr., bei sämtlichen übrigen Bäckern 120 Gr.